

# Freiheit und der skeptische Blick auf das Recht

Micha Steinwachs\*

*Shklar, Judith, 2017: Der Liberalismus der Rechte, Matthes & Seitz, Berlin.*

Eine globale Regression bricht sich Bahn, die sich im Angriff auf demokratische Errungenschaften durch autoritäre Bewegungen und Regierungen bemerkbar macht. Dieser *regressive turn* ist ein globales Phänomen, das auch vor den USA nicht Halt macht. Deren Status als Vorreiterin der Demokratie gerät damit ins Wanken. Seit der Wahl Donald Trumps ist der Blick über den Atlantik deswegen getrübt. Die Frage, wie es zu einer rechtspopulistischen Präsidentschaft in *dem* Land der Demokratie habe kommen können, hinterlässt Irritation. Einzig der Glaube an die Rechtsstaatlichkeit und die demokratischen Institutionen verspricht Hoffnung. Als positives Pendant zu der Irritation wird daher oft eine Euphorie beschworen, die aufkommt, sobald die Rechtsstaatlichkeit der Vereinigten Staaten die Erlässe des Präsidenten immer wieder aufs Neue in seine Schranken weist.<sup>1</sup> Auch der Protest, der mitunter von zivilem Ungehorsam Gebrauch macht, hält am Rechtsglauben fest. So wird stets die Gerichtsbarkeit angerufen, um durch Urteile der Gerichte die Präsidialdekrete Donald Trumps zurückzuweisen und Gerechtigkeit wiederherzustellen.

Mit den Schriften der amerikanischen Philosophin Judith Nisse Shklar lässt sich fragen, warum politische Rechte in diesen Momenten als Errungenschaften im Kampf gegen Autoritäten hochgehalten werden und die Rechtsstaatlichkeit in liberalen Staaten als stärkste Waffe gegen regressive Regierungen hochstilisiert wird. Shklar widmet sich den Widersprüchlichkeiten des Rechts. Ihr skeptischer Blick lässt Chancen und Gefahren des Rechts nicht unbeachtet und steht der uneingeschränkten Euphorie über die Wirkungsmacht der Rechtsstaatlichkeit mahndend gegenüber.<sup>2</sup>

---

\* Micha Steinwachs  
Kontakt: [micha.steinwachs@posteo.de](mailto:micha.steinwachs@posteo.de)

1 Vgl. u.a. die Rezension zum Liberalismus der Rechte in der ZEIT. „Triumph einer Außenseiterin“ <https://www.zeit.de/2017/27/judith-nisse-shklar-philosophin-liberalismus-sammelband> (letzter Zugriff: 29.09.2018)

2 Auf diesen Punkt verweist auch Rieke Trimgev in ihrer Rezension des Liberalismus der Rechte „Mut zu Skepsis. Judith Shklar über Rechte im liberalen politischen Denken“, erschienen auf dem Theorieblog <https://www.theorieblog.de/index.php/2017/10/mut-zur-skepsis-judith-shklar-ueber-rechte-im-liberalen-politischen-denken/> (letzter Zugriff: 29.09.2018).

## 1. Liberalismus – aber welcher?

Unter dem Titel *Der Liberalismus der Rechte* erschienen 2017 im Matthes und Seitz Verlag eine Sammlung von drei Essays und einer Vorlesung von Judith Shklar, in welchen sie sich mit der Idee der Rechte in den Vereinigten Staaten von Amerika auseinandersetzt. Sie verfolgt darin den Gedanken, dass die Ausstattung von Subjekten mit politischen Rechten den wehrhaften Charakter liberaler Gesellschaften ausmacht. Diese Texte aus dem Spätwerk der 1992 verstorbenen Harvard Professorin drehen sich vor allem um die Frage: Warum erachten US-Amerikaner\*innen Rechte für derart wichtig?

Als Antwort liefert Shklar eine Genealogie der Rechte in Amerika und eine Begründung für den besonderen Stellenwert, den diese in dem Land einnehmen. Die Autorin unternimmt dabei den Versuch, eine genuin US-amerikanische politische Theorie des Liberalismus nachzuzeichnen. Ihre Aufsätze sind gleichermaßen spannend in der Analyse und lesbar im Stil, was die lange Stille um diese einflussreiche Theoretikerin zumindest im deutschen Diskurs bemerkenswert macht.

Den Einstieg in die Thematik liefert die Sammlung nach einer kurzen Heranführung des Übersetzers, Hannes Bajohr, mit dem Essay *Rechte in der liberalen Tradition*, in dem die Philosophin ideengeschichtlich vier verschiedene Strömungen des Liberalismus herausarbeitet. Sie untersucht deren Unterschiede und fragt stets nach der Rolle, den das Recht in der jeweiligen liberalen Denktradition einnimmt. Der Minimalkonsens, den sie in allen vier betrachteten Strömungen entdeckt, besteht für Shklar in deren liberalem Charakter. Dieser ergebe sich daraus, dass jede der betrachteten „politischen Doktrinen [...] sehr großen Wert auf die größtmögliche persönliche Freiheit legen, die vereinbar ist mit der gleichen Freiheit jeder anderen erwachsenen Person“ (25). Dem zunächst von ihr herangezogenen „Liberalismus der persönlichen Entwicklung“ bescheinigt sie, kein Interesse an Rechten zu zeigen. Aus der Perspektive dieser liberalen Denkart schränken Regeln die Individuen in ihrer Selbstverwirklichung und dem Anspruch möglichst einzigartig zu sein ein. Das Ideal darin zu sehen, diese „romantische Freiheit“ zu verwirklichen, disqualifiziert den Liberalismus der persönlichen Entwicklung als unpolitisch (29).

Als gerades Gegenteil zur vollkommen solitären Berufung auf negative Freiheit stellt Shklar den „Liberalismus der Herrschaft des Gesetzes“ vor. Freiheit wird unter dieser Doktrin nur in radikalem Bezug auf andere Subjekte gefasst. Indem sich alle auf allgemeine Regeln einigen, findet jeder Mensch die persönliche Freiheit, sein eigenes Leben in Sicherheit und im Vertrauen darauf zu errichten, solange in Ruhe zu leben, wie er oder sie sich an die Regeln hält (31). Rechte treten hier vor allem als Pflichten in Erscheinung und dienen lediglich „als Mittel zur Erreichung eines größeren gesellschaftlichen und persönlichen Gutes – der Sicherheit und dem mit ihr einhergehenden Frieden und Wohlstand“ (33). Obwohl es dieser Liberalismus vor willkürlicher Herrschaft zu schützen vermag, wird dabei aber ein für Shklar essentieller Aspekt gerechter Gesellschaften außer Acht gelassen: Die Einhegung von Furcht.

Freiheit, so stellt die Autorin anhand ihres wohl berühmtesten Konzeptes, dem „Liberalismus der Furcht“, fest, lässt sich nicht auf Sicherheit durch Wohlstand und Schutz vor Grausamkeiten reduzieren. Vielmehr müsse die Einhegung aller Quellen von „vermeidbarer Furcht“ angestrebt werden (35). Die von ihr erdachte Idealform des Liberalismus verlangt den Abbau von jeglichen sozialen Ungleichheiten. Der Liberalismus der Furcht erkenne, dass eine reine Berufung auf negative Freiheit, ohne die Bedingungen für Freiheit zu bereiten, die Schwachen und Abgehängten nicht davor bewahre, in „Krankheit und

Armut“ zu versinken (42). Rechte in einem demokratischen Staat müssen Shklar's Ansicht nach Regierungsmacht begrenzen können und gleichzeitig den Weg für soziale Gerechtigkeit bereiten. Hierin lässt sich der Theoretikerin eine sozialdemokratische Tendenz nachweisen (vgl. Honneth, 2014: 259f.).

Um die vierte Spielart des Liberalismus zu verdeutlichen, richtet sie ihren Blick auf den US-amerikanischen Liberalismus. Das Genuine, das Shklar an dem von ihr betitelten „Liberalismus der Rechte“ in den USA findet, begründet sie anhand eines historischen Defizits. So ist der Ausgangspunkt für ihr Denken über die Idee der Rechte in Amerika die widersprüchliche Koexistenz von einer konstitutionellen Demokratie, die in der Verfassung die Gleichheit *aller* Menschen ausruft, mit der gleichzeitigen Versklavung eines bestimmten Teils der Gesellschaft. Shklar benennt jenen Widerspruch ganz deutlich, indem sie zeigt, dass die amerikanische Republik in dem Moment ihrer Gründung Freiheit ausruft, welche jedoch durch die aktive Praxis der Sklaverei bereits negiert ist. In ihrer Analyse beschreibt sie, dass diese Diskrepanz zwischen moralisch-konstitutionellem Anspruch und der Faktizität des Rechts die Vereinigten Staaten von allen anderen modernen Staaten absetze (25). Jenes Manko bedeute nichts anderes, als dass die Vereinigten Staaten als Nation ihr Ziel, „dass alle Menschen als Gleiche erschaffen werden“, eben nicht erreicht haben (106).

Immer wieder kommt die Philosophin bei der Begründung des hohen Stellenwerts der Rechte in Amerika auf das Beispiel des Abolitionismus zurück. Der Kampf um die Abschaffung der Sklaverei verweist ihrer Auffassung nach auf den inneren Widerspruch in der amerikanischen Gesellschaft und knüpft diesen an die Idee der Rechte. Denn solange die Sklaverei bestehe, könne das „Herz einer gerechten Regierung“, nämlich die Verwirklichung individueller Rechte für alle Mitglieder der Gesellschaft, nicht gewahrt werden (42). Sie schreibt in aller Deutlichkeit: „Solange den Sklaven moralische und negative Freiheit verweigert wurden, stand die positive Freiheit aller auf dem Spiel und das Versprechen der Unabhängigkeitserklärung blieb unerfüllt“ (43).

Shklar erkennt hier ein Alleinstellungsmerkmal dieser Ausprägung des Liberalismus gegenüber den anderen von ihr analysierten Liberalismen. Er liegt in der besonderen Rolle, die negative und positive Freiheit in ihm einnehmen. Die Philosophin betont hier, dass es im Liberalismus der Rechte nicht um die Bewertung und das gegeneinander Auspielen von negativer und positiver Freiheit geht. Stattdessen werden Rechte hier von allen Menschen gleichermaßen geteilt. Der Kern besteht darin, dass sich in ihm die von Isaiah Berlin popularisierte Unterscheidung von positiver und negativer Freiheit gänzlich aufhebe, „weil die Verweigerung der einen auch die Verweigerung der anderen bedeutet“ (53). Im Unterschied zum Liberalismus der Herrschaft des Gesetzes könne sich hier niemand auf sein Eigentumsrecht berufen, wenn dieses einen anderen in seiner positiven Freiheit einschränke.

Was Shklar hier bereits am historischen Beispiel der Sklaverei verdeutlicht, wird in ihrem Essay *Positive Freiheit und negative Freiheit in den Vereinigten Staaten* theoretisch ausgearbeitet. Sie zeigt, dass Rechte nicht nur die Bedingung dafür schaffen, „in den Genuss der negativen Freiheit“ zu kommen (151). Sie sind nicht als „Akte der Befreiung“, sondern als gesellschaftlicher Prozess zu verstehen, der letztlich die Freiheit selbst ist (ebd.). Die allgemein geteilte Möglichkeit „sich vor einem Gericht gegen diejenigen zur Wehr zu setzen, die einen daran hindern wollen [...] Verfassungsrechte in vollem Umfang in Anspruch zu nehmen“ (152) oder kurz „das Recht, für seine eigenen Rechte und für andere besondere Rechte einzutreten“ (184), lässt Freiheit im Liberalismus der Rechte als die Freiheit des Einklagenden erscheinen.

## 2. Zu Recht mit Skepsis

Es ist nicht verwunderlich, dass Judith Shklar herangezogen wird, wenn die Durchsetzungsfähigkeit politischer Rechte beschworen werden soll. Denn sie ist voller Bewunderung für die Idee der Rechte ob ihrer „selbstverstärkenden, dynamischen Kraft“, wenn sie mitunter bemerkt, dass jede Auseinandersetzung im Liberalismus der Rechte früher oder später eine zwischen Rechten wird (106). Dennoch ist es nicht so, dass Shklar einen durchweg positiven Blick auf das Recht wirft. In ihrem Essay *Politische Theorie und die Herrschaft des Gesetzes* offenbart sich ihr Skeptizismus gegenüber dem Recht besonders deutlich. Sie vertritt hier die These, dass ein reiner Glaube in die Rechtsstaatlichkeit als uneingeschränkte Herrschaft des Gesetzes angesichts der Gräueltaten totalitärer Regime des 20. Jahrhunderts einem fast zynischen Vertrauen in die moralische Fortschrittlichkeit des Gesetzes entspreche. Es liegt hier eine Überschneidung mit den *critical legal studies* vor, deren Überlegungen eines ideologischen, den bürgerlichen Machtapparat schützenden Rechts Shklar nicht als fundamental falsch zurückweist. Sie sieht diese Ideologie des Rechts und hat mit *Legalism* bereits ein wichtiges Werk dazu verfasst. Trotzdem hält Shklar stets an der Verteidigung des Rechtsstaats fest. Ihrer Ansicht nach ergebe es „keinen Sinn (...), das existierende System der bürgerlichen Freiheiten und Rechte und das dieser Haltung zugrunde liegende individualistische Ethos zu destabilisieren“ (137). Herrschaft des Gesetzes ist für sie zweischneidig: sie muss bewahrt und beobachtet werden. Dieser Spannung hält ihrer Ansicht nach der Liberalismus der Rechte stand.

An diesem Punkt kann eine Gegenüberstellung der liberal-skeptischen Betrachtung des Rechts von Judith Shklar mit der Denktradition kritischer Rechtstheorie ansetzen. Mit der *Kritik der Rechte* hat Christoph Menke dazu ein wichtiges Werk geliefert. Der Philosoph zeigt, dass im bürgerlichen Recht ein nicht zu durchbrechender Zirkel der Herrschaft besteht, der nur durch die Einsetzung eines neuen, sich selbst aufhebenden Rechts gebrochen werden kann. Shklar gegen die Rechtskritik heranzuziehen, hieße die Frage zu stellen, ob es gilt, die Widersprüche im Recht auszuhalten oder das Recht selbst zu revolutionieren.

Mit dem *Liberalismus der Rechte* zeigt Judith Shklar, dass ein skeptischer Blick auf das Recht die Wirkungskraft politischer Rechte nicht aufheben muss und stilisiert diese als schadensbegrenzende Ermächtigungen gegen Furcht und Gewalt. Anknüpfend an die eingangs erwähnten Proteste gegen die Politik der amerikanischen Regierung unter Trump lässt sich mit Shklars Ausführungen nachvollziehen, wieso dort das Recht angerufen wird, um Gerechtigkeit wieder herzustellen.

## Literatur

- Camman, Alexander, 2017: „Triumph einer Außenseiterin“ in die ZEIT  
<https://www.zeit.de/2017/27/judith-nisse-shklar-philosophin-liberalismus-sammelband>, 28.06.2017 (letzter Zugriff: 29.09.2018).
- Honneth, Axel, 2014: *Vivisektionen eines Zeitalters*, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Menke, Christoph, 2015: *Kritik der Rechte*, Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Shklar, Judith, 1991: *American Citizenship. The Quest For Inclusion*. Harvard University Press, Cambridge.
- Shklar, Judith, 2017: *Der Liberalismus der Rechte*, Matthes & Seitz, Berlin.
- Trimčev, Rieke, 2017: „Mut zur Skepsis. Judith Shklar über Rechte im liberalen politischen Denken“  
<https://www.theorieblog.de/index.php/2017/10/mut-zur-skepsis-judith-shklar-ueber-rechte-im-liberalen-politischen-denken/> (letzter Zugriff: 29.09.2018).